

18 Personen durch problemzentrierte Interviews mit Interviewleitfaden befragt. Der Kreis der Interviewten beinhaltet dabei überwiegend Vertreter aus dem Museums- und Bibliotheksbereich (Institutionen, Verbände, Landesfachstellen), aber auch Exponenten von Verwaltungen (kommunalen wie ministeriellen). Für die quantitative Umfrage mit standardisierten Fragebögen wurden aus den sächsischen Museen und Bibliotheken mit Altbestand 60 Einrichtungen angeschrieben, von denen letztendlich 22 Einrichtungen, gleichwertig verteilt auf die beiden Bereiche, teilnahmen. Durch die gleichen Oberthemen der beiden verschiedenen Umfragen und die Zuordnung aller Antworten zu gleichen Themenkomplexen wurde die Vergleichbarkeit der Umfragen gewährleistet. Der Kapitelabschluss mit dem Vergleich der Umfragen, der Präsentation der gewonnenen Erkenntnisse und einem Ausblick auf die Entwicklungsmöglichkeiten in der sächsischen NS-Provenienzforschung nimmt in großen Teilen die Zusammenfassung vorweg.

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis, eine Übersicht der Interviewpartner, ein Abkürzungsverzeichnis, ein Glossar (in dem meines Erachtens der Begriff „Beutegut“ fehlt) und ein Abbildungsverzeichnis runden den Band ab. Die Einbandgestaltung ist durchaus ungewöhnlich, aber gelungen ausgefallen. Die Schweizer Broschur nimmt im Leinenfäzfel das Grün des zweifarbigen Covers wieder auf. Das Layout ist sehr gut umgesetzt. Die Seiten sind zweiseitig aufgebaut. In einer größeren Spalte steht der Fließtext, der mit wohlgesetzten und -proportionierten Abbildungen beziehungsweise in Kapitel fünf mit Diagrammen aufgelockert ist. In einer kleineren Spalte befinden sich die Bilderläuterungen der Illustrationen im Fließtext, kleinformatige Abbildungen und deren Bildunterschriften, sowie der kritische Apparat. Jedes Kapitel wird mit einer ganzseitigen Abbildung eingeleitet. Zusätzliche Auflockerung erfährt das Layout durch die Verwendung von Besitzlöschungs- und Zensurstempeln, die sich zum Beispiel auf den Seitenzahlen befinden. Das verbindende grafische Element ist ein aus einem doppelten Dreieck bestehender Zensurstempel, der sich auf dem Cover und in den einzelnen Kapitelüberschriften wiederfindet. Der Graudruck kommt lediglich bei zwei Kreisdiagrammen im fünften Kapitel, bei denen zwei Farben kaum zu unterscheiden sind, an seine Grenzen. Das gefällige und abwechslungsreiche Layout und ein gutes Lektorat sichern eine äußerst gute Lesbarkeit des Textes.

Auf 120 Seiten findet der Leser alles, was er über die Provenienzforschung im Allgemeinen und speziell in Sachsen wissen muss.

Kiel

Norman Köhler

**ANNA KAMINSKY (Hg.), Museen und Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer der kommunistischen Diktaturen**, hrsg. im Auftrag der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, Sandstein Verlag, Dresden 2018. – 472 S., 238 meist farb. Abb., brosch. (ISBN: 978-3-95498-390-2, Preis: 29,00 €).

Wer sich in den letzten 15 Jahren mehr oder weniger mit der Aufarbeitung kommunistischer Diktaturen nach 1990 beschäftigt hat, wird sehr wahrscheinlich mal auf eine der mittlerweile zahlreichen Publikationen über Erinnerungsorte an Opfer kommunistischer Diktaturen gestoßen sein. 2004 hat die Stiftung für die Aufarbeitung der SED-Diktatur mit „Orte des Erinnerns“ in SBZ und DDR eine erste Dokumentation herausgegeben, die mittlerweile in der dritten Auflage vorliegt (A. KAMINSKY (Hg.), *Orte des Erinnerns*, Berlin 2016). Im Rahmen eines Projektes sind in den letzten Jahren unter anderem Publikationen zu Erinnerungsorten des Massenterrors 1937/38 in der Sowjetunion oder dem Holodomor 1932/33 in der Ukraine erschienen, um nur einige

zu nennen. Vor dem Hintergrund dieser Entwicklung erscheint die Konzeption des hier besprochenen Bandes geradezu folgerichtig. Die von Anna Kaminsky, Ruth Gleinig und Lena Ens erarbeitete Publikation widmet sich 119 Orten in 35 Ländern, die an die Opfer kommunistischer Diktaturen erinnern. Der vorliegende Band versteht sich als eine Dokumentation und möchte dazu beitragen, die Schicksale der Millionen Menschen, die Unrecht unter kommunistischer Herrschaft erlitten haben, in Erinnerung zu rufen (S. 9).

Am Beginn dieses Kompendiums steht ein dreiseitiges Geleit (S. 7-9), das ausgehend von der Oktoberrevolution 1917 die weltweite Ausbreitung kommunistischer Regime umreißt, auf einen allmählichen Wandel repressiver Methoden verweist und zugleich auf die teils erheblichen Unterschiede der einzelnen Diktaturen abhebt. Anschließend gehen die Autorinnen auf das öffentliche Erinnern nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaften in Europa ein, wie es, einhergehend mit Kontroversen, neben das Erinnern an den Holocaust trat. Nach einer Aufzählung der zahlreichen am Band beteiligten Personen schließt sich direkt der Hauptteil an, der sich in zwei sehr unterschiedlich lange Abschnitte gliedert. Der größte Teil des Bandes umfasst Erinnerungsorte in 27 Ländern mit kommunistischer Diktaturerfahrung, und der kleinere Teil nimmt Museen und Denkmäler in acht Ländern ohne kommunistische Diktaturerfahrung in den Blick. Jedes der Länder im ersten Abschnitt wird mit einem Text eingeführt, auf den die Dokumentation der Erinnerungsorte folgt. Diese Einleitungstexte bilden im Kern einen Abriss zur Geschichte des jeweiligen Landes unter kommunistischer Herrschaft. Sie konzentrieren sich dabei auf die angewandten repressiven Methoden im Zuge von Diktaturdurchsetzung und -stabilisierung, führen Opfergruppen an und benennen deren zahlenmäßige Dimension. In der Zusammenschau der Ländertexte sind Muster kommunistischer Gewaltpolitik erkennbar, werden doch immer wieder ähnliche Methoden beschrieben – von Zwangskollektivierung und Enteignungen über Verhaftungen und Deportationen in Lagerkomplexe bis hin zu (Massen-)Tötungen. Zugleich werden kulturelle Spezifika der beherrschten Länder ebenso deutlich wie ganz unterschiedlich ausgeprägte Repressionsmaßnahmen, was wiederum sehr unterschiedliche Folgen haben konnte. Neben der großen Hungersnot in der Ukraine 1932/33 sei hier Kasachstan als Beispiel angeführt, wo die kommunistische Herrschaft mit dem Nomadismus eine jahrhundertalte Tradition auslöschte. Die einführenden Texte thematisieren zudem Widerstand und Opposition und nehmen den Umbruch 1989/90 sowie die Zeit danach in den Blick. Hier vermittelt sich ein ambivalentes Bild, das vom friedlichen Übergang bis hin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen und Kriegen reicht. Nicht selten konnten sich die alten Eliten an der Macht halten, was sich auf den Prozess der Aufarbeitung auswirkte, der dann häufig nur schleppend vorstättenging.

Dieser Umstand wird im Band selbst recht anschaulich greifbar; denn in der sich an die Einführung anschließenden Dokumentation der Erinnerungsorte tauchen wiederholt Denkmäler oder Gedenkstätten auf, die erst in den letzten zehn, zwanzig Jahren entstanden sind. Insgesamt handelt es sich um eine Bandbreite von Museen und Gedenkstätten über einfache Gedenksteine und Markierungen bis hin zu großen Mahnmalen oder Skulpturengruppen, wobei die Anzahl pro Land von einem Ort bis zu 17 Orten (Russland, S. 288-331) schwankt. Der Dokumentationsteil ist reich bebildert, mit beschreibenden Texten versehen und, wo vorhanden, erfolgt der Verweis auf einen Internetauftritt. So vielfältig die Darstellungsformen des Erinnerns so unterschiedlich sind auch die Texte – sowohl in Länge als auch hinsichtlich inhaltlicher Schwerpunktsetzungen. Wird eingangs stets auf Initiatoren und Finanzierung hingewiesen, stehen im Folgenden mal die Gebäudegeschichte, mal die Inhalte eines Museums, mal Schilderungen historischer Ereignisse oder detaillierte Beschreibungen eines Denkmals im

Zentrum. Ganz im Sinne der intendierten Dokumentation sind auch immer wieder Inschriften in voller Länge und in Originalsprache samt Übersetzung abgedruckt. Zum Abschluss eines jeden Länderporträts werden eine Reihe vertiefender Literaturhinweise gegeben, die durch eine Auswahlbibliografie mit Überblickswerken am Ende des Bandes ergänzt werden.

Zu entdecken sind etwa auffallend monumentale Denk- und Mahnmäler in Polen – zur Erinnerung an die gefallenen Werftarbeiter 1970 (S. 250 f.) und an die streikenden Arbeiter des Posener Aufstandes 1956 (S. 254 f.) –, die beide bereits Anfang der 1980er-Jahre eingeweiht worden sind. In den vorgestellten Museen Äthiopiens (S. 41–43) und Kambodschas (S. 152 f.) begegnet man wiederum dem aus europäischer Perspektive ungewohnten Ansatz, sterbliche Überreste von Opfern auszustellen. Erwähnt sei nicht zuletzt das eindruckliche Mahnmahl für die Opfer der Hungerkatastrophe in Kasachstan, eine Skulpturengruppe, die in der Hauptstadt Astana steht und auch auf dem Cover des Bandes zu sehen ist (S. 162 f.). Denn hier wird deutlich, dass neben dem Wachhalten der Erinnerung an begangene Verbrechen und die Opfer bisweilen auch Bezüge zu nationalen Traditionen hergestellt werden. So verweist ein in die Gestaltung des Mahnmahls einbezogenes Scherengitter-Muster auf die Jurtendächer der kasachischen Steppenvölker, deren traditionelle nomadische Lebensweise durch die aufgezwungene Sesshaftmachung endete.

Bei Betrachtung des gesamten Bandes fällt auf, dass abseits der knappen Anmerkungen im Geleit keine weiteren Angaben zum Vorgehen bei der Erarbeitung der Inhalte gemacht werden. So ist etwa nichts über mögliche Fragestellungen zu erfahren, die den Einleitungstexten zugrunde liegen. Diese bieten zwar einen verständlichen Überblick und sind weitgehend einheitlich aufgebaut, vermitteln durch die Opfer-Täter-Dualität aber ein eindimensionales Bild von Diktaturen. Dass der Gegenstand des Bandes diese Perspektive bedingt und eine differenziertere Darstellung in der Kürze kaum möglich ist, versteht sich. Es könnte jedoch einleitend eine entsprechende Einordnung erfolgen, zumal die Einführungstexte einen großen Teil des Fließtextes ausmachen. Des Weiteren ist in den Einleitungen oftmals gerade jener Zeitabschnitt unterbelichtet, in dem die Erinnerungsorte entstanden sind. Hier wäre ein größerer Fokus auf erinnerungskulturelle Entwicklungen in den Jahren nach 1990 wünschenswert, wie dies etwa im Falle von Slowenien erfolgt ist (S. 143 f.). Da Kontroversen im Rahmen der Entstehung von Erinnerungsorten oft nicht ausbleiben und letztlich Teil des Aufarbeitungsprozesses sind, könnten etwaige Debatten durchaus mehr in die Texte zu den Erinnerungsorten einfließen. Dass die Beschreibungen der Erinnerungsorte mit ganz unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen erfolgen, ist positiv zu erwähnen, da dies beim Lesen für eine angenehme Abwechslung sorgt. Hin und wieder treten allerdings bei der Wiedergabe von historischen Ereignissen längere Wiederholungen zu den Einleitungstexten auf, die vermieden werden könnten. Auch mit Blick auf die Erinnerungsorte wäre eine Einordnung zu Beginn hilfreich; denn es erschließt sich nur selten, nach welchen Kriterien die Auswahl der Orte erfolgt ist oder ob überhaupt eine Auswahl getroffen werden musste.

Wenngleich hier eine dokumentarische Bestandsaufnahme vorliegt, schaden mehr Einordnungen und erinnerungskulturelle Reflexionen sicher nicht. Insgesamt aber handelt es sich um einen ansprechenden Band, der sehr abwechslungsreich und anschaulich den aktuellen Stand der Aufarbeitung widerspiegelt und dabei viele weiterführende Hinweise bereithält.